

Bundesliga, Saison 2014/2015 Nr.481

Hannover 96 – Borussia Dortmund

Niedersachsenstadion, Sa. 21.03.2015, 15.30 Uhr



Liebe 96iger!

Wir sind keine Sportredaktion und widmen uns, wie unsere regelmäßigen Leser wissen, insbesondere Themen der Fankultur und Fanpolitik. Aus aktuellem Anlass fällt die heutige FanInfo etwas umfänglicher aus. Die regionale Berichterstattung zum offenen Brief von Hannover 96 an seine Fans hat für reichlich Gesprächsstoff gesorgt. Die Reaktionen waren zahlreich. Wir möchten euch heute eine Übersicht der Berichterstattung geben, die über die Grenzen Hannovers hinausgehen und wie die zahlreichen Blogs im Internet sowie andere Szenen reagierten – diese Meinungen müssen nicht zwingend auch unsere darstellen sollen aber als ergänzende Übersicht dienen.

Hannoverscher Premiumjournalismus – eine Presseschau

von www.brieffankind.wordpress.com

Der "offene Brief", mit dem sich die Klubführung von Hannover 96 vergangene Woche an die "Fans und Freunde" des Vereins wandte,

rief ein immenses Echo hervor. Nicht nur die Blogosphäre war voll von Reaktionen, auch über soziale Medien wie Facebook oder Twitter gab es Unmengen von Beiträgen zu dem Thema. Daher beschäftigten sich natürlich auch regionale und überregionale Presseorgane mit den Vorgängen. Und hier wird es interessant, denn die Berichterstattung unterscheidet sich eklatant, wenn man die regionale Presse, die Kommentare der Netzgemeinde und die überregionale Presse vergleicht:

Die regionale Presse

“Hannover 96 geht auf Fans zu“, so titelte die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) als DAS Leitmedium der Region am 05.03. Der Autor des Artikels verortet sogar “Selbstkritik“ in dem Statement der Klubführung. Er geht noch weiter und sieht in dem Brief “den ersten Schritt hin zu einer neuen Fankultur“. Dass er sich selbst widerspricht, indem er feststellt, dass die Reaktionen im Internet “größtenteils negativ“ ausfielen, scheint ihn dabei nicht zu stören.

Noch am gleichen Tag veröffentlicht die HAZ einen Kommentar des selben Autors zum gleichen Thema. Darin nennt er den Brief “ungewöhnlich, mutig, überfällig“. Selbstreferenziell führt er die Mär fort, 96 habe nicht mit Selbstkritik gespart. Außerdem gelingt es ihm in beiden Artikeln, den Konflikt zwischen Hannover 96 und seinen Fans auf einen reinen Konflikt mit der Ultra-Szene zu reduzieren und dadurch zu banalisieren. Dass der Konflikt längst weitere Kreise zieht, wird nicht zuletzt durch einen kürzlich auf unserer Seite veröffentlichten Gastbeitrag und die Reaktion vieler Fanclubs deutlich.

Am 08.03. erschien ein weiterer Artikel auf HAZ.de. Der Autor von “Ein bisschen mehr Leben in der Bude“ stellt fest, dass es “neu“ sei, dass auch aus dem Gästeblock Sprechchöre gegen Martin Kind skandiert und Banner gezeigt wurden. Dies war aber auch in der Vergangenheit schon häufiger der Fall und besonders in dieser Saison keine Seltenheit.

Blogosphäre und soziale Netzwerke

Derartige sogenannte Berichterstattung angesichts der ziemlich eindeutigen Reaktionen der "Fans und Freunde" überraschte uns. Wir dokumentieren hier Beiträge aus Blogs und sozialen Netzwerken ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

In ihrem Blogeintrag *"Auch wir haben verstanden..."* haben "Die Roten Mädels" verstanden, dass es in dem Offenen Brief *"nicht darum geht, Fehler einzusehen und sich dafür zu entschuldigen"* und *"dass der Verein seine Anhänger pauschal für ziemlich dämlich hält"*.

Der Fanclub "Rote Erleuchtung" meint in seinem Blogeintrag "Hand drauf!".

"Jetzt kam Donnerstag noch der Brief dazu, über den die HAZ schrieb, dass 96 auf die Fans zugeht (anfänglich stand da auch noch was von einer Entschuldigung...). Das kann man natürlich gerne so sehen, "liebe" HAZ. Allerdings nur, wenn man dazu schreibt, dass 96 auf die Fans zugeht, um ihnen mal wieder in die Fresse zu hauen. Dieses Mal halt mit Anlauf."

Die "Fraktion Rote Schweiz", ein Fanclub eidgenössischer Exil-Hannoveraner, richtet sich mit einem Statement auf den Offenen Brief an den Verein direkt. Dort heißt es:

"Ihr wollt gar nicht verstehen. Es soll nicht mehr um Versäumnisse der Vergangenheit gehen. Oder die Interessen Einzelner. Haarmann, Fanladen, Rote Kurve, Kollektivstrafen, Achim, Zwangsanreise, Befangenheitsanträge, drohende Vereinsübernahme 2018, um nur ein paar Dinge zu nennen – ihr meint, dies sei nur noch Schnee von gestern? Ihr vergrault und zerstört eine laute, bunte und kreative Kurve aus purer Ignoranz und Sturheit. Tief Luft holen und Schwamm drüber?"

und weiter:

“Solang ihr, liebe Klubführung, nicht eure Fehler eingesteht, euch für eure Versäumnisse und euer Fehlverhalten entschuldigt, den aufrichtigen Dialog sucht und einen neuen Weg einschlagt, solange wir uns außer Stande, unser Herzblut für diesen Klub zu geben, ob nun gegen Bayern, Bochum oder Bielefeld. Hand drauf!”

Auch der zum Großteil von Fußball und Fankultur handelnde Blog turus.net nahm sich unter “Grotesker offener Brief von Hannover 96: Neue Gruppen werden sich finden lassen?!” dem Offenen Brief an:

“Niemand allein. Wir gehen Hand in Hand! Los jetzt – packen wir es alle gemeinsam an!” heißt es am Ende des Offenen Briefs. Derjenige, der das in der PR-Abteilung verfasst hatte, mag es sogar aus Herzen lieb gemeint haben. Doch die Frage ist, welche Angebote werden denn in diesem Offenen Brief gemacht? Was wurde denn verstanden? Die Belange der Ultras / Fans / Weggegangenen? Oder wurde nur verstanden, dass sich die derzeitige Atmosphäre im weiten Rund verdammt schlecht vermarkten lässt? Was ist schöner, als im nächsten Programmheft die schmucke Choreo vom letzten Heimspiel zu präsentieren.“

und kam zu dem Schluss, dass es schwer werden wird in Hannover...

“Das Kind scheint wahrlich in den Brunnen gefallen zu sein. Und das tut selbst einem völlig Außenstehenden richtig weh!”

Update: Auch der Blog “Reeses Sportkultur” hat sich dem Thema natürlich angenommen. Diesen Link wollten wir noch nachreichen!

Die Kommentare auf der Hannover 96-Facebookseite unter dem Offenen Brief im Wortlaut reichen von

“Leider erkenne ich nicht, wo ihr irgendwas Verstanden habt? Wie die treue Fanseele sich fühlt? Ganz sicher nicht.. Geht man so mit Menschen um, die vielleicht ihren letzten Cent für diesen Verein ausgeben? [...] Bitte überdenkt nochmal diesen Brief und versetzt euch

auch nur ein einziges Mal in die Lage eines jahrelangen Supporters/Fan/Kunde/Ultra/Whatever."

über

"So traurig es für die Mannschaft ist, aber die Verantwortlichen der Profiabteilung haben diese Fans nicht verdient."

bis hin zu

"Dieser Brief verärgert mich noch mehr als die aktuelle Situation und die Fehler von den Herren Dufner und Korkut. Ich bin seit über 25 Jahren 96 Fan und habe viel erlebt. Aber das hier ist der Hammer und muß selbst die Treuen zweifeln lassen."

um nur auf drei aus über 1000 Kommentaren einzugehen.

Die überregionale Presse

Der überregionalen Presse gelingt es im Gegensatz zu der Hofberichterstattung in Hannover, tatsächlich kritisch und differenziert zu schreiben:

Unter der Überschrift "Hannover 96 in der Stimmungskrise" schreibt der Tagesspiegel:

"Wir als Klub hätten uns eher zu Wort melden müssen", lautet eine von vielen merkwürdigen Passagen, die die Vereinsführung in einem offenen Brief an alle 96-Fans wählt. Das Schriftstück, kurz vor dem Heimspiel gegen die Bayern platziert, gleicht einem indirekten Versuch, sich endgültig von den Ultras zu distanzieren und die normale Kundschaft zu mobilisieren."

und weiter:

“Präsident Martin Kind hat den Verein innerhalb von 15 Jahren vor der Insolvenz bewahrt, zurück in die Bundesliga gebracht und dort etabliert. Aber der 70-Jährige ist auch ein Sturkopf, der die Geduld verloren hat.”

Der Spiegel schreibt unter dem Titel “Wir haben verstanden – oder auch nicht!”

“Deshalb plant der Verein eine Zukunft ohne den harten Kern der Fans. Kind spricht von einem Konzept, das in Vorbereitung sei und die übrigen Anhänger einbinden soll. Ein Konzept, “das der Mehrheit der Zuschauer signalisiert, wie wichtig sie für Hannover 96 sind”. Konkreter wird Kind nicht.”

Die Frankfurter Allgemeine titelt: “Warum die Stimmung in Hannover so schlecht ist” Darin heißt es:

“Die Stimmung ist schlecht in Hannover. Und zwar so schlecht wie nirgendwo sonst in der Liga. Am vergangenen Samstag gegen den VfB Stuttgart war die Tristesse wieder zu erleben: ein Fußball-Stadion ohne Leidenschaft. Ohne den Support eines harten Kerns von Fans und ohne diese besondere Dynamik, die Wechselwirkung mit dem Geschehen auf dem Platz, die daraus entstehen kann. Dazu immer wieder wütende Rufe: „Kind muss weg!“ Es ist nicht die große Masse, die das anstimmt. Aber es werden mehr.”

und weiter:

“Die Ultras, die früher für die Stimmung in der Arena sorgten, haben dem Profiteam mittlerweile den Rücken gekehrt, sie verfolgen lieber die Regionalliga-Spiele der U23 im Stadtbezirk Ricklingen. Doch auch für die „Normalos“ stellt sich die Frage nach Abschied und Exil. Insgesamt seien schon jetzt ein paar hundert abgewandert, zur nächsten Saison aber, glaubt Koch [ein 96-Fan im Interview], könnten es schon 2000 oder mehr ein.”

Der Norddeutsche Rundfunk

Am Abend des 08.03. erschien dann ein Artikel auf der Homepage des NDR. "96 kommt aus dem Stimmungstief nicht raus", wurde dort über den Konflikt zwischen Vereinsführung und Fans berichtet. Auch die tendenziöse Berichterstattung der HAZ wurde thematisiert. So hieß es unter anderem im Bezug auf den Offenen Brief:

"Inhaltsleer" ist eine oft gebrauchte Beschreibung für das, was der Verein veröffentlicht hat. Als Schritt in die richtige Richtung wird das Schreiben dagegen in einem Kommentar in der "Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" (HAZ) gewertet. Das scheint dieser Tage jedoch keine Mehrheitsmeinung zu sein. Die Leserkommentare zu den zu Hannover 96 veröffentlichten Artikeln sprechen eine andere Sprache."

Und weiter:

"Die gesamte Problematik bei Hannover 96 und den Fans sei auch kein "Ultra-Problem" – als dieses wurde sie schon häufiger bezeichnet. Es gebe viel mehr Anhänger, die Kind und das Verhalten gegenüber den Fans kritisch sehen, sagt der Rote-Kurve-Sprecher. Die Berichterstattung darüber in der HAZ greife auch deshalb zu kurz. Man könne von Meinungsmache im Sinne des Präsidenten reden. "Wir haben nicht den Eindruck, dass dort objektiv über die Fanszene berichtet wird", so der Fan-Vertreter. "Wir sind nicht an allem schuld." Zudem würden das Engagement und die positive Fan-Arbeit unter den Teppich gekehrt."

Im Laufe des Vormittags des 09.03. verschwand der Artikel dann ganz plötzlich und kommentarlos von der NDR-Seite, um am Abend überarbeitet wieder aufzutauchen. Allerdings hatte der "überarbeitete" Artikel nicht mehr viel mit dem Original zu tun. Ganze Absätze waren verschwunden. Darunter zufälligerweise die Abschnitte, die sich am kritischsten mit der Berichterstattung der HAZ beschäftigten und einen Fanvertreter der IG Rote Kurve zu Wort

kommen ließen. Als Begründung wurden “handwerkliche Fehler” angeführt, sodass der “selbstverständliche Grundsatz der Trennung von Bericht und Kommentar” nicht beherzigt worden sei. Erneut reagierte die Netzgemeinde schnell. In Fanforen und auf Facebook findet der Originalartikel weiterhin Verbreitung. Die Argumente, den Artikel zu ändern – böse Stimmen würden sagen zu zensieren – können wir nicht nachvollziehen. Vielmehr stellt sich die Frage, von welcher Seite hier interveniert wurde, um kritische Berichterstattung zu verhindern? Entsprechende Fragen beantwortet die Online-Redaktion des NDR sicher gerne.

Kohorte contra Kind

von www.fanzeit.de (MSV Duisburg) / Autor: Johannes Holzapfel

Der Gegenwind, der dem Präsidenten Martin Kind bei Hannover widerfährt, ist groß. Die Ultras des Vereins supporten seit geraumer Zeit lieber die zweite Mannschaft. Daraus folgt, dass die Stimmung bei Heim- und Auswärtsspielen am Tiefpunkt angelangt ist. Erst kürzlich hat sich der Verein an die verbleibenden Fans gewendet – und ertete auch für diesen Versuch keinen Applaus. Nun wird Kind auch in Duisburg kritisiert.



Mit einem Spruchband beim Spiel gegen Unterhaching positionierten sich die Duisburg-Fans gegen Martin Kind. Der oft kritisierte Präsident von Hannover 96 scheint auch in Duisburg nicht gut anzukommen. Auf dem Spruchband stand geschrieben:

“Neue Fans sehnt ihr euch herbei – doch in eurem Brief nichts als Heuchelei – wir haben verstanden – Kind muss weg!”

Die Duisburger erklären auf ihrer Website, dass die momentane Situation in Hannover von der Vereinsführung schön geredet wird. Sie finden, dass der offene Brief im "Zusammenhang der Streitigkeiten zwischen Fans und Vereinsführung (...)" wie blanke Heuchelei" klingt.

Ebenfalls wird erklärt, warum die Kohorte überhaupt Stellung zu Vorfällen in den Kurven Hannovers bezieht. Die Ultras sprechen sich gegen Zuschauer aus, die unkritisch sind und stets applaudieren, ansonsten aber still sind und ihre Meinung nicht vertreten. Da sie selbst ähnliche Erfahrungen wie die Gruppen in Hannover gemacht haben, wollen sie "solche Vorgänge nicht unkommentiert" stehen lassen.

Kind muss weg! Verstanden?

von www.mitgedacht-block.de (Borussia M Gladbach)

„Wir haben verstanden!“ – so tönte der Verein Hannover 96 im Vorfeld des letzten Heimspiels gegen den FC Bayern in einem offenen Brief an die eigenen Fans. Endlich der längst überfällige Schritt auf die aktive Fanszene des Vereins zu? NEIN! Wir sagen es mal so: Martin Kind und seine Schergen sind der gewohnten Linie treu geblieben!

Die ersten Absätze besagten Briefes lassen sich noch erstaunlich gut lesen. Es geht darum, dass der Verein die Situation falsch eingeschätzt habe, sich von der öffentlichen Diskussion habe leiten lassen und endet mit der Einsicht, dass man sich früher hätte zu Wort melden müssen. So könne es nicht weitergehen. Verwundertes Augenreiben. Angespannt aufgerichtet und weitergelesen! Die Ernüchterung, wie sollte es anders sein, folgt umgehend.

Aber ist es wirklich Ernüchterung? Es war doch eigentlich vollkommen naiv, zu glauben, dass von diesem Verein und seiner Führung noch ein vernünftiger Schritt kommt. Fast alle anderen Zeilen des Briefes gleichen einem Desaster, einer Peinlichkeit und Offenbarung. Ein weiterer Schlag mitten ins Gesicht der Menschen, die den Verein in

den letzten Jahren und Jahrzehnten geliebt, gefeiert und unterstützt haben. Fans, die den Verein in der Regionalliga ebenso unterstützten wie bei den spaßigen Ausflügen nach Europa. Leidenschaftliche Anhänger, die jahrelang jeden vertretbaren Kompromiss für ihren Verein eingegangen sind. Menschen, die jede freie Minute für ihren Klub opferten. Menschen, die den Verein in einer Art lieben, die Martin Kind nie verstehen wird!

Der Brief faselt ja sogar noch davon, dass der Verein aus der Regionalliga in die Bundesliga zurückgekehrt ist und die drohende Insolvenz abgewendet hat. Auf diesem Weg hat Martin Kind unbestritten vieles für den Verein geleistet. Den Umkehrschluss, dass diese Rückkehr aber auch von treuen Fans begleitet wurde, schafft der Verfasser dieser Zeilen allerdings nicht. Vermutlich wollte (oder durfte) er ihn wohl auch nicht schaffen.

Es folgt der skurrilste Absatz des Briefes. Ohne die „ein oder andere Fangruppierung“ werde sich die Stimmung nicht kurzfristig ändern. So ein Mist aber auch!!! Was machen die Herren also? Na klar! Neue Gruppen suchen! Man sei sich sicher, dass diese Stadt und dieser Club so viel Wert seien, dass sich „neue Gruppen finden werden“. So einfach ist das. Und wie sieht dann der Kontakt zu den neuen Fans aus? Bemüht man sich um diese dann mehr? Ja selbstverständlich! „Und für diese Anhänger werden wir werben und werden diese unterstützen. Hand drauf!“ Schöne neue Welt also.

Diese Hand möchte man als aktiver Fan – auch eines anderen Vereins – aber nur noch wegschlagen! Für die „neuen“ Fans wird doch von 96-Vereinsseite auch nur so lange geworben, wie sie alles hinnehmen, was der Verein ihnen vorsetzt. Bis sie aus den von Martin Kind vorgeschriebenen Bahnen des Supports ausbrechen. Die erste Fackel wäre wohl schon zu viel. „Die sind ja auch verboten“, mag nun mancher erwidern. Die Diskussion um Pyrotechnik führt hier aber zu weit. So weit müssen wir aber auch gar nicht gehen. Schon der erste Schmähesang Richtung eines Rivalen oder eines ehemaligen Spielers

wären wohl zu viel für Martin Kind. Das „Beispiel Pogatetz“ ist vielen sicher noch präsent.

Der Brief liest sich wie das Werk einer minder talentierten PR-Abteilung. Das ist heutzutage zwar nichts Besonderes mehr, interessant ist aber vor allem, dass der Verein und die Verfasser des Briefes scheinbar keinerlei Ahnung von aktiver Fankultur und deren Wünschen, Vorstellungen und Idealen haben. Tatsächlich ist es richtig, dass viele Traditionsvereine aus den unteren Ligen mit den 96ern tauschen wollen würden – so wie es die Verfasser schreiben. Sportlich und finanziell würde das wohl niemand bestreiten. Ob allerdings die Fanszenen des jeweiligen Vereins ihre Freiräume in der Auslebung ihrer Fankultur nur für den sportlichen Erfolg eintauschen würden, wollen wir doch stark bezweifeln. Zumindest weite Teile der Ultras und die meisten anderen aktiven Fans der 96er jedenfalls haben sich gegen Bundesligafußball entschieden. Die Zweitvertretung des Hannoveraner Sportvereins dankt es den Jungs. Stimmungsmäßig ist das „Beekestadion“ zurzeit sicher attraktiver als das Niedersachsenstadion!

Zum Brief bleiben aber eine Menge Fragen: Was sollte er bezwecken? An wen war er überhaupt adressiert? Was hat Kind verstanden? Ist sich der Verein darüber im Klaren, dass er sich nicht nur in Hannover bis auf die Knochen blamiert hat? Es war ein schleimiger Versuch eines schleimigen Typen so etwas wie Atmosphäre zurück in das Stadion zu holen. Martin Kind hat nämlich durchaus verstanden, dass sich gute Stimmung und bunte Choreographien einfach besser vermarkten lassen, als ein aalglattes Familienevent. Ansonsten können wir uns nur den Spruchbändern im Niedersachsenstadion des vergangenen Wochenendes anschließen: Martin Kind, Sie haben nichts verstanden! Darüber täuscht auch ein zweiter Fanbetreuer nicht hinweg. Der neue Mann heißt Torsten Koar und ist, oh Wunder, eine „interne Lösung“. Er war vorher im Ticketing beschäftigt. Na dann!

Sind wir doch ehrlich: Der längst überfällige Schritt auf die Fans zu wäre doch ein Zeichen von Verständnis gewesen. Und das

Zugeständnis, Fehler gemacht zu haben. Vielleicht sogar eine klitzekleine Entschuldigung? Offen, ehrlich und als Basis eines nachhaltigen Austauschs mit der aktiven Fanszene. Denn so viel wollen Fans und Ultras gar nicht. Es geht doch nur um ein bisschen Anerkennung für außergewöhnliches Herzblut für Ihren (?) Verein, lieber Herr Kind. Wenn Sie das verstanden haben, dann haben sie wirklich verstanden. Daran glauben wir aber lange nicht mehr.

Wir solidarisieren uns daher erneut mit der aktiven Fanszene von Hannover 96, bekräftigen unsere Forderung aus der Hinrunde und schließen uns den immer wiederkehrenden Rufen im Niedersachsenstadion an: KIND MUSS WEG!!!

96-Präsident Martin Kind: Der Feind im eigenen Klub

von www.faz.net / Autor: Frank Heike und Christian Kamp

Martin Kind ist der letzte Patriarch der Liga: Er hat Hannover 96 einst saniert und will nun den Lohn ernten. Mit Investoren plant er, den Klub zu übernehmen. Vor der Partie in Gladbach (17.30 Uhr) ist das für manche ein Schreckensszenario.

Der Chef muss an diesem Abend noch einmal weg. Ins Ostwestfälische. Nach Lemgo, um genau zu sein. „Sie haben einen Doofen gefunden“, sagt Martin Kind. Er soll beim abgestürzten Handball-Bundesligaklub TBV über Erfolgsstrategien im Profisport sprechen. Auf der 45 Minuten langen Fahrt vom Firmensitz in Großburgwedel will er sich noch ein bisschen einlesen, fragt aber schon mal ein paar Basics ab, während er an seinem Wasser nippt.

Der 70 Jahre alte Unternehmenschef ist bekennender Asket. Er gibt in Jeans und Lederjacke auch am Anfang des achten Lebensjahrzehnts eine gute Figur ab. Abends isst er höchstens Obst, und die Frage nach einer erholsamen Auszeit hatte er schon vor Jahren mit einem empörten Schnaufen beantwortet: „Urlaub? Ich wüsste gar nicht, was

ich da machen sollte. Ich bin ein unruhiger Geist und muss immer etwas machen. Ich entspanne mich bei der Arbeit.“

Meinungsstark – aber kein guter Redner

Abendrunden wie in Lemgo sind eine Ehrensache für den Präsidenten von Hannover 96 vor dem Aufeinandertreffen mit Borussia Mönchengladbach am Sonntagnachmittag. Wer anfragt, bekommt eine Antwort, meist eine positive, obwohl Kind zwar meinungsstark, aber kein guter Redner ist. Er stellt sich, immer, auch in Krisenzeiten wie diesen, gemäß seinem Credo: „Wenn es stürmt und regnet, zeigt sich, ob jemand etwas kann. Nicht bei Sonnenschein. Es kommt darauf an, in der Krise zu stehen.“ Er selbst steht. Daran kommen auch seine Gegner nicht vorbei.

Verglichen mit seinem Start als Präsident 1997, sind die aktuellen Sorgen bei den abstiegsbedrohten und von Fan-Auseinandersetzungen gebeutelten „Roten“ in seinen Augen „Peanuts“. Damals stand Hannover als Drittligaklub vor der Pleite. Sportlich bedeutungslos, finanziell am Rande des Ruins. Gern kokettiert Kind mit der Rettung des damaligen „Scheißklubs“, wie er einmal flapsig sagte. Kind kam, gab Geld, viel eigenes Geld, sammelte fremdes ein und erhielt 2002 die Belohnung – den Aufstieg. Seit zwölf Spielzeiten ist Hannover 96 nun mit diesem Präsidenten Teil der Beletage. Ohne groß aufzufallen, als „regionale Marke“, würde Kind sagen.

Als Chef seines Hörgeräte-Unternehmens mit 2500 Angestellten und 170 Millionen Euro Jahresumsatz schätzt und achtet er die Gesetze des Marktes. Im Fußball gibt es aber eben auch ein paar Eigenheiten. Kind sagt: „Presse, Politik, Zuschauer, alle nehmen Einfluss auf diesem Markt. Das ist schon eine schwierige Herausforderung für jemanden, der Verantwortung hat. Es gibt viele Meinungsbildner. Das Ganze auszusteuern, ist manchmal eine hohe Belastung. Aber ich kann damit umgehen, weil ich mit mir im Reinen bin und weiß, was ich will.“

Sein Gespür für Geschäfte außerhalb des Fußballs hat ihn nach Angaben des „Handelsblatts“ mit einem geschätzten Vermögen von 600 Millionen Euro zu einem der reichsten Deutschen gemacht. Neben dem Hörgeräte-Imperium, das er bald seinem älteren Sohn Alexander übergeben will, hält Kind über eine Beteiligungsgesellschaft unter anderem Anteile an Immobilien, Radiosendern und einem Musikverlag. Gleich neben dem Firmensitz liegt sein Hotel „Kokenhof“.

In der Region ist Kind als strenger Firmenlenker von vielen angesehen, von einigen gefürchtet. Das Bundesligageschäft aber ist ihm bis zum heutigen Tag ziemlich rätselhaft, bisweilen unverständlich geblieben. Die Emotionen der Fans, ja die Liebe zum Klub, die jedem Verein ein bisschen Seele gibt? Nicht seine Welt. Die ihm wohlgesinnten Fans und Zuschauer schätzen Kind für sein finanzielles Engagement und eng geknüpftes Netzwerk hannoverscher Geldgeber – lieben werden sie ihn nie. Dafür kommt er zu kühl rüber, wenn er in seiner Loge neben Dieter Schatzschneider sitzend bei Toren sparsam applaudiert.

Mit den Ultras hat Kind nach zahlreichen Fehden um Pyrotechnik und anschließende Strafen, zu zahlen vom Klub, gebrochen. Und sie mit ihm. Sie wanderten ab, zur eigenen zweiten Mannschaft. Nach Ricklingen. So wurde die Arena am Maschsee zum Stadion mit der schlechtesten Stimmung. Ärger, Trotz und Unverständnis schwingen mit, wenn Kind dazu Stellung nimmt: „Es tut mir für die Mannschaft leid, wenn sie nicht die Unterstützung erhält, die sie verdient hat, jetzt sogar braucht. Dafür sind Fans doch eigentlich da. Aber die Mannschaft kann damit umgehen.“

„Reden kann man über alles“

Er selbst scheint gut mit den Anfeindungen im Stadion zu leben. Eine diplomatische Reaktion aber darf man von Martin Kind nicht erwarten. Nach seinen in der Wirtschaft erworbenen Maßstäben ist es dabei ganz normal, als Buhmann dazustehen. „Reden kann man über alles“, sagt er, „aber am Ende müssen Entscheidungen getroffen werden.“

Eine solche wird wohl sein, sich am Saisonende von Sportchef Dirk Dufner zu trennen. Das dürfte für Kind schon seit dem Jahresende 2013 feststehen. Damals hatte Dufner den inzwischen bei 1860 München entlassenen Trainer Ricardo Moniz an der Angel – und zwar so fest, dass Kind, als er sich gegen Moniz entschieden hatte, ein „Abstandsgeld“ zahlen musste. Dufner und Moniz hatten sich da schon geeinigt.

Als den Chef aber bei einem persönlichen Gespräch das Gefühl beschlich, Moniz sei ungeeignet, blieb nur die monetäre Lösung. Dafür Geld ausgeben? Für keine Leistung? Das hat Kind richtig geärgert. Beim Profi-Kader ist Kind vor der Saison ungewöhnlich stark ins Risiko gegangen, hat den Käufen der Spieler Josélu und Kiyotake für zusammen zehn Millionen Euro zugestimmt. Und wo ist der Ertrag geblieben? Platz zwölf. Das bringt nun auch den von ihm sehr geschätzten Trainer Tayfun Korkut in die Schusslinie. Und wenn es sein muss, wird Kind auch hier kühl entscheiden. „Am Ende geht es immer um 96“, sagt er.

2018 soll für ihn Schluss sein als ehrenamtlicher Präsident. Dann, 20 Jahre nach seinem Einstieg in den Klub mit der „Hannover 96 Sales&Services GmbH&Co. KG“, will Kind zusammen mit sechs regionalen Investoren 100 Prozent der Anteile an der ausgegliederten Profiabteilung von Hannover 96 halten. DFL und DFB haben den Weg für die Übernahme nach langem Kampf mit Kind frei gemacht, obwohl – wie im Falle Hopp und Hoffenheim – abermals die „50+1“-Regel ausgehebelt wird.

Für die kritischen Fans ist die Übernahme durch Kind ein Katastrophenszenario. Der Feind im Klub hätte dann seinen letzten Willen bekommen. Für Kind ist es ein normaler Vorgang nach 20-jährigem Einsatz von Mitteln und Arbeitskraft. Keiner der Investoren werde in das Tagesgeschäft hineinreden, alle hätten ein großes Interesse am Erfolg von 96. Kind sagt: „Märkte leben, Märkte

verändern sich. Veränderung sollte man gestalten.“ Wenn dabei Tradition auf der Strecke bleibt – nicht sein Problem.

Vereinen wie dem VfL Wolfsburg, der TSG Hoffenheim oder Bayer Leverkusen kann er fast ebenso so viel abgewinnen wie dem FC Bayern München. Kind sagt: „Wolfsburg hat eine klare strategische Ausrichtung. Ich freue mich über ihren Erfolg.“ Und dass die Bayern 500 Millionen Euro vom jährlichen Bundesliga-Gesamtvolumen von 2,4 Milliarden umsetzen? Gerecht? Verdient? „Es ist ein Wettbewerbsmarkt, in dem jeder seine Chancen hat“, sagt er.

Es ist eine nüchterne Sicht auf den Unterhaltungsbetrieb Bundesliga, diesen merkwürdigen Markt. Als es um mögliche Solidarität unter den Vereinen geht, schnaubt Kind nur und lacht. Jeder muss sehen, wo er bleibt, heißt das. So gönne er den viel beneideten englischen Klubs der Premier League auch das horrende TV-Geld, sagt: „Wir sollten da nicht auf andere schauen. Die Bundesliga ist doch ein ordentlich funktionierendes Produkt.“ Aber eines, über das Martin Kind auch nach 18 Jahren in der Verantwortung Samstag für Samstag den Kopf schütteln kann.

Kai Noon - Die Bundesliga-Kolumne: Wie ein Elefant im Porzellanladen

von www.huffingtonpost.de / Autor: Kai Dittmann

Miese Stimmung, keine Punkte: Hannover ist aktuell nicht erstligareif. Weder auf noch neben dem Platz.

Hannover 96 im Frühjahr 2015: Die Mannschaft mut- und sieglos, die Fans frustriert und gespalten, die Stimmung so schlecht wie in keinem anderen deutschen Profi-Stadion. Kurz: ein Trauerspiel. Gründe für die hannoverschen Krisen gibt es viele. Wenn man versucht, ihnen auf den Grund zu gehen, landet man fast immer bei Martin Kind, dem Präsidenten.

Martin Kind ist ein erfolgreicher Unternehmer. Als solcher war er vor knapp 18 Jahren ein Glücksfall für Hannover 96. Er hat den Klub saniert, von der Regionalliga in die Bundesliga geführt und das alte Niedersachsenstadion in eine wunderschöne Arena verwandelt. Einen Zugang zu den Unwägbarkeiten und irrationalen Besonderheiten des Fußballgeschäfts hat er in dieser Zeit nicht gefunden. Das ist gerade sein Problem. Und das von Hannover 96.

Sportlich läuft es bei 96 seit der Rückrunde nicht mehr rund. Hatten die Hannoveraner vor der Winterpause immerhin 24 Punkte gesammelt, so sind in den acht Partien seither nur mickrige drei Pünktchen dazugekommen. Die fußballerische Krise haben in erster Linie natürlich Trainer Tayfun Korkut und seine Mannschaft zu verantworten. Doch gänzlich schuldlos ist Martin Kind an der Entwicklung eben auch nicht.

Mit der Zielsetzung Europa League hat er vor der Rückrunde unnötig Druck aufgebaut. Selbst in der verhältnismäßig erfolgreichen Hinserie war offenkundig, dass das Team sich nach einem radikalen Umbau noch in der Findungsphase befand. Zwei, drei guten Partien folgten regelmäßig ein paar schlechte. Selbst während der 90 Minuten eines Spiel wechselten sich gute Phasen und schlechte Phasen ständig ab. Genauso unkonstant wie die Mannschaft in ihren Leistungen ist auch Martin Kind in seinen Aussagen. Nach nur einem Punkt aus den ersten beiden Rückrundepartien hakete der 96-Patriarch die Europa League schon wieder ab. Kein Vertrauensbeweis für Trainer und Team.

Und nur eine von vielen zumindest ungeschickten Äußerungen des Präsidenten. Bei den Medien ist er auch deshalb ein so beliebter Gesprächspartner, weil er am Mikro oft wie ein Fan redet und Dinge ausplaudert, die besser intern geblieben wären. Die Wucht seiner Worte lässt sich dann nicht mehr stoppen. So wie bei seinen jüngsten Erklärungen zum Coach. Tayfun Korkut galt lange Zeit als Kinds absolute Wunschlösung, dem er auch öffentlich immer den Rücken stärkte. Vor dem Duell gegen Bayern München dann plötzlich die

Kehrtwende. Kind forderte nicht nur drei Punkte aus den schweren Partien gegen die Münchner, in Gladbach und nächste Woche gegen Dortmund. Er distanzierte sich auch erstmals vom Trainer und erklärte unmissverständlich, dass Korkut Ergebnisse brauche. Sonst müsse er sich zum Wohl von Hannover 96 von ihm trennen.

Denn Kind hat mit 96 Großes vor, will den Klub unter den ersten sechs in Deutschland positionieren. Dass die teuerste 96-Mannschaft aller Zeiten jetzt plötzlich gegen den Abstieg kämpft, versteht der Zahlenmensch Kind einfach nicht. Diese Unwägbarkeiten des Fußballs sind ihm fremd geblieben. Genauso wie die Emotionen und Bedürfnisse der Fans. Weil Kind mit Teilen der hannoverschen Fanszene im Dauerclinch liegt, bekommt die Mannschaft keine Unterstützung von den Rängen. Ein riesiger Nachteil im Abstiegskampf, in dem Zuschauer und Team zusammenhalten müssen.

Wie wenig Kind sich in die Fanseele hineindenken kann, zeigte er kürzlich mit einem offenen Brief. „Wir haben verstanden!“ hieß es darin. Der weitere Inhalt und die Reaktionen darauf bewiesen jedoch ganz deutlich: Nein, Martin Kind, der, wie man hört, persönlich für den Brief verantwortlich war, hat nicht verstanden. Er versteht nicht, dass für Fans der Verein keine Marke sondern ein Lebensgefühl ist. Dass sie sich nicht als Kunden sondern als Fans fühlen. Dass man kein Ultra sein muss, um einer irrationalen Fußball-Romantik anzuhängen. Dass die Stimmung im Stadion von Fans mit Herzblut kommt und sich nicht einfach reproduzieren lässt.

Die Folgen in Hannover sind dramatisch. Das Publikum ist gespalten in jene, die Kind all das vorwerfen, und jene, die seine Verdienste in den Vordergrund stellen. Zwischen beiden Lagern herrscht im besten Falle Funkstille. Im schlechteren werden wechselseitig Beleidigungen ausgetauscht. Die Mannschaft erhält deshalb so wenig Unterstützung wie kein anderes Team im deutschen Profi-Fußball. Nach Gladbach etwa haben gerade circa 300 Fans ihr Team begleitet. Die negative Stimmung auf den Rängen ist ein Faktor im Abstiegskampf. Überdies

werden es sich Spieler wie Kapitän Lars Stindl genau überlegen, ob sie im kommenden Jahr noch in dieser Atmosphäre spielen wollen.

Martin Kind setzt mit seiner rigorosen Vereinspolitik aktuell die Zukunft von Hannover 96 aufs Spiel. Wer von den Fans immer nur als Kunden spricht, darf sich nicht wundern, wenn sie sich auch wie Kunden verhalten. Und die bekommen aktuell eben nicht das versprochene „nationale Premiumprodukt“ geboten.

FANFORSCHER JONAS GABLER ÜBER DAS DFB-URTEIL GEGEN DEN 1. FC KÖLN: „Die Kölner Ultras werden sich weiter radikalisieren“

von www.ksta.de / Interview: Christian Parth

Das Urteil des DFB gegen den 1. FC Köln sorgt weiter für Diskussionen. Fanforscher Jonas Gabler hält die Strafen für zweifelhaft. Gerade der Teilausschluss der Fans erzeuge nur noch mehr Frust, der sich nun auf der Straße entladen könnte.

Herr Gabler, der DFB hat geurteilt: Der 1. FC Köln muss wegen diverser Vergehen seiner Fans 200.000 Euro bezahlen und Teile der Südkurve für drei Heimspiele sperren. Ist die Strafe gerecht?

Jonas Gabler: In meinen Augen ist sie zweifelhaft und wenig zielführend.

Warum?

Gabler: Es ist klar, dass der DFB eine Reaktion zeigen musste. Aber die Auflagen, die der Verband zusätzlich gegeben hat, machen mich ehrlich gesagt stutzig. Verbot von Fahnen und Flaggen bei Auswärtsspielen – das ist ein Eingriff in das Hausrecht der Gastgeber. Dazu mehr Drehkreuze und stärkere Videoüberwachung im Kölner

Stadion, obwohl die verhandelten Vorfälle bei Auswärtsspielen erfolgten. Und noch einen Sozialpädagogen beim Verein, der jetzt mit den Fans arbeiten soll. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Sportgericht das mit dem Rest des Verbandes abgesprochen hat.

Die Maßnahme, einen Sozialpädagogen zu engagieren, hört sich doch zunächst gar nicht so schlecht an.

Gabler: Sozialpädagogische Arbeit mit Fans ist richtig, aber die war bisher bei den Fanprojekten angesiedelt. Sie arbeiten seit Jahrzehnten sehr professionell und werden im Übrigen schon durch DFB und DFL teilfinanziert. Ich weiß nicht genau, warum jetzt noch jemand beim Verein angestellt werden soll. Und warum das Sportgericht des DFB das zur Auflage macht.



Möglicherweise greift die Arbeit der Fanprojekte nicht richtig. Die Frage nach der Wirksamkeit gibt es ja schon länger. Manche Ultras halten sich nicht einfach an das, was ihnen gesagt wird.

Gabler: Fanprojekte haben nicht die Aufgabe, Fans zu sagen, was sie tun sollen. Sie machen soziale Arbeit auf Basis des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Die Frage ist doch eher: Wo wären wir, wenn es keine Fanprojekte gäbe?

Der DFB hat in seinem Urteil Teile der Südkurve ausgeschlossen. Was halten Sie davon?

Gabler: Der DFB will natürlich jeden Ärger im Stadion vermeiden. Aber bleiben die Problemgruppen deshalb zuhause? Fragen Sie doch mal die Kölner Polizei, was sie davon hält, die Fans auf die Straße zu verbannen. Wir haben ja schon beim Spiel gegen Frankfurt einen Vorgeschmack bekommen. Fans prügeln sich mitten in der Kölner Innenstadt. Aber das fällt eben in den Zuständigkeitsbereich der Polizei und nicht des Verbandes. Der DFB muss sich darum nicht sorgen.



Sie meinen also, es wäre besser, die Fans ins Stadion zu lassen, bevor sie draußen noch mehr Schaden anrichten?

Gabler: Es ging um 25 Personen, die im Spiel gegen Gladbach klare Regeln gebrochen haben. Ausgeschlossen werden aber mehrere Tausend Fans. Die werden die Spiele irgendwo in der Stadt verfolgen. Man muss bedenken, dass mit Leverkusen und Schalke zwei dieser drei Begegnungen Hochsicherheitsspiele sind. Da entsteht ein Gefahrenpotenzial.

Als Konsequenz fordert der DFB nun auch personalisierte Tickets bei Auswärtsspielen. Eine sinnvolle Maßnahme?

Gabler: Ich möchte es gerne folgendermaßen sagen: Es ist ja noch nicht einmal gelungen, die Personalien eben jener 25 Personen zu bekommen, die in Gladbach in Maleranzügen den Platz gestürmt haben. Gerade mal zwei Personen konnten bis heute identifiziert werden. Hier hat auch der gastgebende Verein, in diesem Fall Borussia Mönchengladbach, versagt, der seinem Sicherheitsauftrag nicht nachgekommen ist.

Ihre Kritik am DFB fällt überraschend heftig aus. Es gibt Stimmen, die sagen, der FC sei eigentlich noch ganz gut weggekommen.

Gabler: Der DFB wollte Handlungsstärke und Entschlossenheit demonstrieren. Das ist verständlich. Aber insgesamt betrachtet zeugt dieses Urteil von Aktionismus und Symbolpolitik. In der Konsequenz trägt es dazu bei, dass sich die Kölner Ultraszene und die Ultraszene in Deutschland generell weiter entfremdet und radikalisiert. Der DFB wird nun verstärkt als Feind wahrgenommen, weil er pauschal Fans kriminalisiert, die unschuldig sind. Auch der Verein, der das Urteil umzusetzen hat, wird dann kritisiert. Sie haben das Gefühl: 'Alle sind gegen uns'.

Was wäre denn Ihr Lösungsvorschlag?

Gabler: Die Ultraszene ist weitestgehend eine Jugendkultur. Und so kann man mit Jugendkulturen nicht umgehen. Menschen auszuschließen, ist für mich nicht der richtige Weg. Es ist daher weiterhin wichtig, den Dialog in den Vordergrund zu stellen, den der DFB 30 Jahre lang vernachlässigt hat. Erst seit 2007 gibt es einen Austausch und verschiedene Projekte. Aber das reicht nicht. Schauen Sie: Ein durchschnittlicher Polizeieinsatz bei einem Bundesligaspiel kostet 300.000 Euro. Ein Fanprojekt bekommt für das ganze Jahr rund 150.000 Euro. Warum investiert man die 200.000 Euro Strafe nicht mal

in eine Studie, die untersucht, was genau mit Leuten passiert, die ein Stadionverbot kassiert haben. Oder in eine Reform der DFB-Strafgerichtsbarkeit und einer Evaluation der Strafen, die sie verhängt.

Aber auch die Fans müssen sich doch an Regeln halten. Muss man ein paar Unverbesserliche wirklich auf Knien bitten, nicht Plätze zu stürmen oder mit Eisenpollern aufeinander loszugehen, während Familien daneben stehen. Ein ständiges Entgegenkommen ist der Öffentlichkeit vermutlich kaum noch vermittelbar. Auch bei den übrigen Fans haben die Ultras deutlich an Sympathie eingebüßt. Viele halten sie für verzichtbar.

Gabler: Fankultur und abweichendes Verhalten wie Platzstürme gibt es schon sehr lange im europäischen Fußball. Fast jeder Mensch im Stadion will Stimmung und Emotionen, dabei spielt eine aktive Fankultur – ein Kern der diese Stimmung antreibt – eine wichtige Rolle. Und das sind seit vielen Jahren die Ultras. Die anderen Fangruppierungen akzeptieren dafür einen gewissen Grad an Non-Konformismus. Aber es ist richtig: Bei manchen Spielen kennen einige wenige nicht die Grenzen der Emotionen und überschreiten sie. Wenn Non-Konformismus in Straftaten und Regelverletzungen mündet, müssen Vereine und Verbände handeln. Am besten indem sie derer habhaft werden, die die Verfehlungen begangen haben und nicht indem sie pauschal den Verein und seine Fans bestrafen.

!Willkommen Kogge!



Endlich bekommt Johannes die bitter nötige personelle Unterstützung. Abschließend möchten wir zumindest von unserer Seite unsere Freude über eine personelle Entscheidung von Hannover 96 kundtun. Thorsten Koar, als Verstärkung der Fanbetreuung, wird von uns als absolute

Bereicherung angesehen und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!
Herzlich Willkommen Kogge! Schön dich an Bord zu haben...

Die nächsten Spieltermine



Profis

- Fr., 27.03., 18.30h **Hannover 96** - RW Erfurt (Test)
Sa., 04.04., 15.30h Eintracht Frankfurt - **Hannover 96**
Fr., 10.04., 20.30h **Hannover 96** - Hertha BSC Berlin

Amateure

- So., 29.03., 14.00h VfR Neumünster - **Hannover 96**
Sa., 11.04., 13.00h **Hannover 96** - Hamburger SV
So., 19.04., 15.00h SV Meppen - **Hannover 96**



U 19

- So., 29.03., 12.00h Rot-Weiß Erfurt - **Hannover 96**
So., 12.04., 12.00h Hamburger SV - **Hannover 96**
Sa., 18.04., 12.00h **Hannover 96** - SV Werder Bremen



Frauen

- Sa., 21.03., 16.00h **Hannover 96** - FC AS Hachetal
So., 29.03., 11.00h **Hannover 96** - SV Heiligenfelde
Sa., 11.04., 18.15h TSV Mühlenfeld - **Hannover 96**



Fanprojekt Hannover, Herrenstr. 11, 30159 Hannover, Tel.:0511-442296,
www.fanprojekt-hannover.de, fanprojekt-hannover@t-online.de